

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1871)
Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreise:

Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1. 50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland n. Frankreich Fr. 4. 50.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Pettizeile
(1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden
Samstag mit jährl.
10–12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco.

Papst Pius IX.

seinen geliebten Söhnen, dem Vorstand und den Mitgliedern des Schweizerischen Piusvereins
Grüß und Segen!
(Deutsche Uebersetzung.)

Angesichts des neuen, von den Feinden der Wahrheit verübten sakrilegischen Verbrechens, habt Ihr Uns, Geliebte Söhne, euere schon früher durch eine überaus große Zahl Unterschriften ausgesprochene Pietät, Anhänglichkeit und Liebe neuerdings bestätigt und euern Schmerz und Abscheu über die Verletzung der Rechte des apostolischen Stuhles abermals mit einmüthigem Sinn und Geist und in Uebereinstimmung mit euern Mitbürgern auf feierliche Weise bekräftigt.

Geliebte Söhne! Dieses Zeugniß eueres Schmerzes und Abscheus, das Ihr in diesen Uns auferlegten Leiden, in den der Kirche zugefügten Schmähungen und in der gegen die heil. Religion erhobenen Verfolgung Uns gegeben, hat Uns sehr gefreut und Wir erkennen in demselben euern edeln Eifer für das Recht, euere vortreffliche Liebe und Anhänglichkeit für den hl. Stuhl. Wie mehr heutzutage die unverletzte Erhaltung des Glaubens, der Religion, der sittlichen und bürgerlichen Ordnung den Menschen am Herzen liegen muß, desto mehr sind auch die Rechte des apostolischen Stuhles zu schützen und zu sichern. Wir zollen daher den treuen Schweizern unsere Anerkennung für ihre aufrichtige Religion und für ihre unerschütterliche Treue gegen die römische Kirche; diese treuen Söhne rechnen es sich zur Ehre, die Tugenden und Vorzüge ihrer Väter eifrig nachzuahmen.

Wir freuen uns, Euch unser vorzügliches Wohlwollen mit diesem Schreiben auszusprechen und wir flehen zu Gott, daß er euer ausgezeichnetes Bestreben für die Kirche und die Religion bekräftige und euch mit daherigen reichlichen Früchten zu seiner Ehre und zur Wohlfahrt seiner Kirche beglücke. Fahret also fort, geliebte Söhne, euere eifrigen Gebete zum Throne der Gnade und der Güte zu richten und vor Gott euere Verdienste durch die Werke der wahren Pietät zu vermehren; empfanget als Unterpand Unserer wahrhaft väterlichen Huld den apostolischen Segen, den wir euch, geliebte Söhne! dem Vorstand und allen Mitgliedern dieses vortrefflichen Vereins und Allen, für die ihr sie verlangt, liebevollst ertheilen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter am 8. Februar 1871, im 25. Jahr Unseres Pontifikats.

(Sign.) Pius P. P. IX.

Die Christenheit in der Vorzeit und in der Gegenwart.

(II. Artikel.)

Hundert Jahre sind vorübergegangen, seit in Paris ein Verein gottloser Männer überaus thätig war, die christliche Religion überall in der Welt auszurotten. Bald darauf erhielt Frankreich eine neue Staatsverfassung, in welcher die Rechte Gottes aberkannt und die Menschenrechte verflüchtet wurden; mit der christlichen Religion fiel auch der altchristliche Staat dahin, und der neuheidnische trat an seine Stelle. Allein ein Volk, das die Rechte Gottes verläugnet, verliert auch seine eigenen Rechte; die Schreckensherrschaft der

Gottlosen erfüllte damals das ganze Land mit Mord und Verwüstung und um auch nur eine natürliche Rechtsordnung wieder möglich zu machen, war man genöthiget, die christliche Religion und Kirche in Frankreich wieder herzustellen; allein wie geschah dies? Sie wurde zwar dem Scheine nach wieder hergestellt, aber mit gebundenen Händen und mit verschleierten Augen in dem neuen Staate wie in den Winkel hingestellt. Zwar hatte der gottselige Papst Pius VII. mit Kaiser Napoleon I. für Frankreich und Italien Konkordate vereinbart, allein dieser Gewalthaber brach sie alsbald durch feindselige Gesetze und Verordnungen eigenmächtig wieder ein. „Ihr wisset, sprach damals der heilige Vater im feierlichen Konsistorium zu den Karbinälen, Ihr wisset, wie oft und wie eindringlich wir Klage führten, sowohl über die Civil-Gesetze und Ehescheidungen, als über andere Gesetze und Verordnungen, die mit den heiligen Satzungen des Evangeliums im grellen Widerspruch stehend, sowohl gegen die Constitutionen der Kirche als die frommen Stiftungen und Klöster zum größten Schaden der Kirchengenossenschaft, der Autorität des heiligen Stuhles und der Bischöfe von der Regierung des Kaisers erlassen wurden. Wenn all' unsere Bitten, Mühen, Klagen und alle versuchten Mittel und Wege nichts vermochten, der Kirche zu einem gesicherten Rechtszustande zu verhelfen, so tragen wir hievon keine Schuld. Gegentheils tröstet uns das gute Gewissen, nichts versäumt zu haben, um ihr zum Recht und Frieden zu verhelfen. Wir verworfen daher Alles, was gegen die Religion, gegen die Kirche Gottes, gegen den heiligen Stuhl und die Bischöfe, sowie gegen unsere weltliche Herrschaft vom Kaiser der Franzosen ist unternommen worden und rufen für diesen Akt Himmel und Erde zum Zeugen auf.“ Allein weder diese Regierungen noch die nachfolgenden wurden der Kirche gerecht. Nur in kleinen Gruppen sammelte sich das Volk allmählig wieder in den Tempeln und an den Altären des Herren, die Trennung der staatlichen Gesellschaft von dem Christen-

thum war aber geblieben, das öffentliche Leben wurde immer mehr entchristlicht. Und doch galt der neue Staat als die größte Entdeckung des Jahrhunderts, obgleich seine Rechtsordnung ohne Religion, seine Politik ohne Gerechtigkeit, sein Bestand ohne dauerhafte Ruhe war. Gott überließ die Lenker desselben dem Geiste des Schwindels, daß sie das Volk auch in Sachen seiner irdischen Wohlfahrt irreführten; es war, als hätten sie Christus unserem Herren den Scheidebrief hingeworfen und offen erklärt: Wir ändern das Recht und wollen ihm nicht mehr dienen; abgethan sei sein Gesetz und aufgehoben sein ewiger Bund! Allein wehe einem Volke, welches gegen die Herrschaft Gottes sich auflehnt, um seine eigene dafür aufzustellen! Die Freiheit zum Bösen wurde den Bürgern eingeräumt, die Freiheit zum Guten aber möglichst eingeengt; die Stelle der Weisheit Gottes sollte die Klugheit der Menschen ersetzen und zur Begründung des menschlichen Glückes der göttliche Segen und Beistand entbehrlich sein, die Tüchtigkeit und Kraft der Menschen allein hinreichen. Kein Wunder, daß unter dieser Staatsordnung die Sonn- und Feiertage immer frecher und allgemeiner entheiligt, die Ehe ihrer christlichen Würde und Heiligkeit entkleidet und zu einem bloßen bürgerlichen Vertrage herabgesetzt wurden. Die Heilighaltung der Ehe schwand daher in immer furchtbarerem Grade dahin, man feierte den Ehebruch auf den Bühnen und in den Romanen und verübte ungeheuer jenes schändliche Verbrechen, welches Gott schon hienieden an den Urhebern und ihren Familien und Nachkommen so schwer bestraft. Damit wurden auch die Familienbände immer mehr gelöst und die religiöse Erziehung der Kinder vernachlässigt. In beweunungswürdiger Verblendung suchten die Regenten und ihre Staatsmänner ohne den Beistand Gottes und ohne den göttlichen Einfluß des Christenthums dem Volke die nöthige Rechtsicherheit, Ordnung und Wohlfahrt zu verschaffen; der neue Staat wies daher den berechtigten Einfluß der Kirche auf die Schulen zurück, trennte die Kinder von Jesus dem göttlichen Kinderfreunde, die aufwachsende Jugend von dem Christenthum, die menschliche Wissenschaft von der ewigen Weisheit, das natürliche Leben von der göttlichen Gnade. Allein eine Erziehung der Jugend, worin dem menschlichen Wissen nicht die göttliche Weisheit und der Freiheit des Willens nicht das Sittengesetz Christi zu Grunde gelegt wird, kann nur ein Geschlecht heranbilden, welches bloß durch den Firniß einer ganz verweltlichten, einseitigen Bildung glänzt, und nicht selten innerlich ohne gründliches

Wissen und religiös-sittlichen Charakter, dem übertünchten Grabe ähnlich ist. Wahrlich wo die heilige Religion in der Ordnung des Staates nicht mehr die schuldtige Anerkennung findet und die Kirche mit ihrem, das Leben erhöhenden Einfluß zurückgestoßen wird, werden auch der bürgerlichen Gesellschaft die tiefsten Wunden geschlagen, die Familien und alle sozialen Zustände unterwühlt, der Staat selbst seiner Auflösung entgegengeführt. Darum waren es weise Worte, welche der große Begründer der nordamerikanischen Staaten und ihrer Freiheit seinen Mitbürgern zum Vermächtniß hinterließ: „Die Religion und Moral sind die unentbehrlichsten Stützen der Staatswohlfahrt. Vergeblich würde der sich einen Patrioten nennen, welcher diese beiden Grundpfeiler des gesellschaftlichen Gebäudes umstürzen wollte. Der Staatsmann wie der religiöse muß sie verehren und lieben.“ Und hat das namenlose Unglück, welches Frankreich zu Boden warf, die Wahrheit dieser Lehre nicht bestätigt? Die heilige Kirche mit einem erleuchteten Episkopat, eine tugendhafte Geistlichkeit, die religiösen Genossenschaften und starke Gruppen in den Städten und die Massen der Landbevölkerung rangen unter tausend Mühen, um das Christenthum in der Gesellschaft wieder zur Anerkennung und Geltung zu bringen, allein die tonangebende Menge der sogenannten höheren Welt blieb davon, größtentheils unberührt, im neuen Frankreich hatten die Franken keineswegs wie ihre christlichen Ahnvordern „eine Geschichte der Thaten Gottes durch die Franken“ ausgeführt, ihre in den jüngsten Schlachten besiegten Armeen konnten sich nicht rühmen, unter dem glorreichen Banner Christi ausgezogen zu sein, und die gestürzte Regierung war weit von dem Pfade entfernt, worauf Kaiser Karl der Große und Ludwig der Heilige die Größe und das Glück der fränkischen Nation einst begründet haben.

Der neue Staat, der vor achtzig Jahren in Frankreich errichtet worden, hat seit jenen Tagen in vielen Ländern der Christenheit Nachahmung gefunden. Wir wollen nicht zu den Thoren gehören, welche nach veralteten Zuständen zurücksteuern, allein um den Völkern das Heil zu sichern, steuern wir nach der alten und ewig jungen Ordnung des Christenthums in der menschlichen Gesellschaft zurück, und wenn wir die vielen Fortschritte der neuen Zeit im Gebiete der materiellen Interessen nicht verkennen, so dürfen wir unser Auge nicht schließen, vor den enormen Rückschritten zu den Irthümern und Lastern, ja zur Barbarei des Heidenthums, welche die gegenwärtige Zeit entehren. Der Wohl-

stand und Luxus vieler fällt zwar in die Augen, allein das harte Loos Unzähliger unter manchen harten Fabrik- und Arbeitsherrn lehrt uns die Lage der ehemaligen „Hrigen“ in der christlichen Vorzeit gerechter beurtheilen. Wir läugnen die Anhäufung des Kapitals auf der einen Seite nicht, aber wir erschrecken über dem Verschwinden eines mächtigen Wohlstandes in den mittlern Klassen und über der zunehmenden Verarmung der Massen im Volke, die nichts besitzen. Und auch diesen wollen die Thoren mit dem Christenthume die übernatürliche Kraft rauben, ihr schweres Loos auf Erden im Hinblick auf den ewigen Lohn gottergeben und freudig zu ertragen! Man hat die Ausgleichung des Reichthums und der Armuth, der Herren und der Arbeiter in der Gesellschaft die sociale Frage genannt, von ihrer glücklichen Lösung wird die Ruhe der Welt abhängen. Allein auch nach dem jüngsten mörderischen Kriege wird diese Frage nicht nur ungelöst wie zuvor, sondern noch viel verwickelter vor uns liegen, das Glend der Völkermassen wird nicht ab-, sondern zunehmen und damit auch die Gefahren für die Gesellschaft, da leider dem einzig rettenden Engel, der allverzeihenden Religion und Kirche Jesu Christi, von allen Seiten der Krieg erklärt wird. Zur Heilung dieser tiefen Wunden reichen Schulen und Lehranstalten nicht nur nicht aus, im Gegentheil treibt jede Bildung und jede Wissenschaft das Uebel auf die Spitze und ist darum als ein großes Unglück für die Menschheit anzusehen, welche die Jugend Gott und dem Christenthume entfremdet. Wahrlich bringt sie ihr nicht Licht, sondern Finsterniß, nicht Veredlung, sondern Verwilderung, nicht Segen, sondern Fluch.

So weit wir daher über die waltenden Nothstände, Verirrungen und tiefen Schäden der Gegenwart unsere Blicke werfen können, tritt die Bestätigung der göttlichen Lehre uns entgegen: Denn Gott das Haus nicht baut, dann bauen die Baumeister umsonst und fehlt es dem Hause an einem soliden Gestein und Fundament, dann treten in Bälde seine Theile auseinander und stürzen zusammen. Mit Gott haben unsere christlichen Ahnvordern das Gemeinwesen nach Christi Ordnung und Gesetz eingerichtet und sie haben sich glücklich und wohl in diesem Vaterhause befunden. Die Baumeister der Neuzeit haben an seine Stelle ein neues Haus gebaut, den wahren und festen Gestein aber verworfen, der Jesus Christus unser Herr und König ist; von einem soliden Bau und der Ruhe und Glückseligkeit die er bieten sollte, konnte darum nicht die Rede sein. Und wenn trotz aller

der bitteren Erfahrung, die hinter uns liegt und trotz der drohenden Zukunft, welcher wir entgegengehen, auch jetzt noch der Ruf der Verblendung ertönt: Trennung der weltlichen Gesetzgebung von dem Christenthum, Trennung des Staates von der Kirche, Trennung der Schule von der Religion, der Ehe von dem heiligen Sakramente, sollen wir uns dann verwunden, wenn mit dem allmählichen Untergang der Gottesfurcht und Gewissenhaftigkeit und mit dem Verschwinden des göttlichen Beistandes und Segens unter den Menschen, die Angeln auseinander treten, in welchen die menschliche Gesellschaft sich bewegte, daß allmählig alle Schranken einbrechen, welche das allgemeine Verderben bisher aufgehalten, daß alle Grundpfeiler wanken, auf denen die Staaten und das Glück und der Friede der Völker bisher ruhten; daß endlich die Throne der Mächtigen über Nacht einstürzen und das Ansehen der Gesetze und Obrigkeiten immer mehr zusammenschwindet? Nein, Geliebteste, wir dürfen uns nicht wundern, daß es so gekommen ist, und es wird noch viel Aergeres kommen, wenn nicht Hohe und Niedere es wieder bußfertig erkennen: daß in keinem andern Namen Heil für die Menschheit zu finden ist, als im Namen Jesu Christi unseres Herren und im Glauben an ihn; daß er allen Völkern geworden ist „zur Weisheit und Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlösung“, wie der Apostel spricht.

Darum Geliebteste, weil die Zeit so voll Drangsalen und Erschütterungen ist und die Zukunft so trübe vor uns liegt, so thut Jeder wohl daran, sich um eine sichere und feste Stelle umzusehen, daran er sich halten kann, um seines ewigen Heiles in aller Sicherheit zu pflegen. Ihr findet diese sichere Stelle ohne alle Gefährde im Schooße eurer geliebten Mutter, der heiligen katholischen Kirche, an sie schließet Euch bei diesen Stürmen mit der ganzen Inbrunst eures Herzens an. Wenn alle menschlichen Einrichtungen auf Erden wanken und Fürstenthronen und Staaten zusammenstürzen, sie, die Kirche, allein wanket nicht, sie allein wird bis an das Ende der Welt dauern. Sie bleibt unerschütterlich auf dem Eckstein aufgebaut, der Christus ist, gegründet auf den Felsen Petri, die unverlethliche Arche des Heiles für Alle, die in der eingebrochenen Sündfluth sich retten wollen. Und gleiche Festigkeit ist dem heiligen Stuhle Petri b. schieden. Neun Mal wurde im Laufe der entschwindenden neunzehn Jahrhunderte die Stadt Rom den römischen Päpsten gewaltsam entrissen, und eben so viel Mal unter Gottes Walten ihnen wieder zurückgegeben, warum sollte

es nicht zum zehnten Mal geschehen? Fünfundvierzig Mal wurden sie aus Rom vertrieben und sind aus ihrer Verbannung immer wieder zu den Gräbern der heiligen Apostel zurückgekehrt, und da gegenwärtig die ganze Kirche auf Erden für den heiligen Vater Pius IX. ihre Opfer, Gebete und Bußwerke bei dem Thron des Allbarmherzigen niederlegt, wie könnten wir jemals zweifeln, daß Gott ihm beistehen werde in den Nöthen, ihn schützen werde vor seinen Feinden, ihn siegen lasse in dem harten Streite, damit die schwer bedrängte Kirche getröstet werde und die ganze Welt auf ein Neues es erfahre, daß Gott mächtiger ist, als alle Mächtigen der Erde. Darum fahret fort insbesondere in der heiligen Fastenzeit für den heiligen Vater und die Kirche zu beten und gute Werke zu verrichten.

Die Urstoffe des modernen Zeitgeists.

Leonard Knopp bezeichnet in den „Westimmen“ folgende Urstoffe, aus denen der moderne Zeitgeist zusammengesetzt sein soll:

Einen Schubkarren voll Humanität, allgemeine Menschenliebe, Civilisation des 19. Jahrhunderts, Blut- und Eisenpolitik u. s. w. Alles durch einander, gesammelt auf den Schlachtfeldern von 1870 in Frankreich; nebst einer Schlinge von Scherben, von gebrochenen europäischen Verträgen, die für ewige Zeiten geschlossen waren; desgleichen einige rührende Abhandlungen über den Satz: „Was dein ist, ist mein,“ aus dem Kabinet eines Viktor Emanuel.

Dito: Einige Schaufeln voll Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, eigentlich: Frechheit, Faulheit und Lieberlichkeit, nebst Vorschlägen zur Förderung allgemeinen Volkswohles von etlichen Spezialpolitikern.

Dito: Eine Kiste voll leerer, durchlöcherter christlicher Geldsäcke, an denen man noch Spuren weiland jüdisch-medizinscher Beutelschneiderei und sonstiger Entleerungs- und Erleichterungsmittel wahrnehmen kann.

Dito: Altes, abgetretenes Leder von Stiefeln, so in unterschiedlichen europäischen Abgeordnetenhäusern über Religion, Kirche und Schule sind gesprochen worden, nebst einigen auserwählten Schriften von Diesterweg und Dittes, von

Letzterem wo möglich die Theorie und Praxis der konfessionslosen Windeln; nicht zu vergessen einen Cyclus von Vorlesungen Vogts über seinen Stammbaum.

Dito: Ein Spuckkästchen voll Sägespäne aus jüdischen Zeitungen sammt dem Auswurf all' der Schmähungen und Lästerungen über die Katholiken zc. zc. zc. *)

Wochen-Chronik.

Schweiz. Die schweizerischen Handschriften der lateinischen Kirchenväter. Bekanntermassen hat die k. k. Wiener Akademie der Wissenschaften eine neue Ausgabe der lateinischen Kirchenväter veranstaltet und zu diesem Zwecke die in verschiedenen Ländern vorfindlichen Handschriften aufsuchen und durchsehen lassen. Bezüglich der Schweiz haben diese Durchsicht die H. H. Halm, Wölflin und P. Gallmores besorgt. Folgendes ist das Ergebniß ihrer verdienstvollen Arbeit: Hr. Prof. Halm (Oberbibliothekar in München) besuchte Bern, dessen Stadtbibliothek „aus dem Nachlaß von Peter Daniel und Bongarstus eine so bedeutende Zahl von Handschriften ersten Ranges besitzt,“ und, wenn sie auch „für die historische und klassische Literatur wichtiger ist,“ doch für die patristische „eine nicht unbeträchtliche Zahl von alten und werthvollen Handschriften“ darbietet; ferner Zürich, dessen Kantonsbibliothek die Handschriften von Rheinau bereichern mußten; endlich St. Gallen, mit dessen Stiftsbibliothek, „was das Alter der Handschriften betrifft, wenige Bibliotheken der Welt wetteifern können.“ Das älteste ihrer Manuscripte ist ein Lactantius, über welchen im 9. Jahrhundert die Dialoge Gregor's des Großen geschrieben sind, auf dessen „völlige Entzifferung man wegen der dunklen Gattung des Pergaments und der engen darüber stehenden Schrift verzichten müssen;“ dann sind das 7. und 8. Jahrhundert vertreten und vor Allem

*) Vergl. das neueste Heft der „Westimmen“ (Nr. 2). „Der böse Geist des Lumpazius Bagabundus.“ Die „Westimmen“ erscheinen in einer Auflage von 25,000 Exemplaren in Wien bei dem thätigen katholischen Buchhändler Karl Sartori und können durch die Expedition der Kirchenzeitung zum Preise von Fr. 2. 70 franko per Jahrgang bezogen werden.

das 9. Jahrhundert. Von dem Bestande, den ein Katalog im 9. Jahrhundert verzeichnete, ist noch ein beträchtlicher Theil erhalten. Für die Textesberichtigung der gedruckten Väter ist diese Bibliothek „noch eine uner schöpfte Fundgrube.“

Die Bibliotheken von Basel und Schaffhausen untersuchte Prof. Wölflin in Basel, der auch Nachrichten über Manuscripte von Kolmar und Schlettstadt gab. Ueber das Alles berichtete Halm in seinem „Verzeichniß der ältesten Handschriften lateinischer Kirchenväter in den Bibliotheken der Schweiz“, welches vollständig alphabetisch nach den Autoren geordnet ist, zu jeder einzelnen Schrift, Rede u. s. w. die Handschriften angibt und das nicht als gedruckt Nachzuweisende hervorhebt. Es beschränkt sich nicht auf die von der Akademie herauszugebenden Kirchenschriftsteller, da noch Alcuin und Jesso von Amiens aufgeführt sind.

Halm berücksichtigte auch die Bibliothek von Einsiedeln, indem er seinem Verzeichnisse „die geringen Notizen einverleibte, die aus Morel's Mittheilungen im Perz'schen Archiv und aus den sehr länglichen Hanel's bekannt geworden sind.“ So blieb eine Lücke, welche dann P. Gall Morel in dankenswerther Weise ausfüllte durch seine „Einsiedler Handschriften der lateinischen Kirchenväter bis zum 9. Jahrhundert.“ Dieses Supplement zu Halm's Verzeichniß schließt sich in der Anlage demselben genau an. Die Einsiedler Cobices reichen bis in's 8. Jahrhundert hinauf. *)

— Zur Bundesrevision und Nationalkirche. Die Revisionskommission hat sich den 27. Februar in Bern unter dem Vorsitz des Herrn Philippin versammelt und die katholische Bevölkerung hat ihr wachsameres Auge auf die dahierigen Verhandlungen gerichtet. Besonders ist man auf das Projekt der Nationalkirche gespannt. Bezeichnend ist, daß diese Frage gleichzeitig auch in andern Ländern von Seite der Katholikenfeinde aufgeworfen wird.

*) Vergl. den vortrefflichen „Handweiser“ Nr. 99 S. 11 und 12, den wir bei diesem Anlaß unsern Lesern neuerdings empfehlen.

Johann Heinrich, Bischof von Snaabrück, macht in seinem dießjährigen Hirtenbrief über dieses Treiben nach Nationalkirchen folgende auch in der Schweiz wohl zu beherzigende Bemerkung:

„Was denkt man sich wohl unter „Nationalkirche? Welches Glaubensbekenntniß wird sie haben, oder zu welchen Wahrheiten wird sie sich bekennen? Ferner, wie viele Nationen gibt es auf Erden? Und hat Jesus für jede Nation eine eigene Religion gelehrt und eine eigene Heilsanstalt, eine eigene Kirche gegründet? Soll die von Christus gegründete Heilsanstalt der Kirche nicht alle Nationen der ganzen Erde umfassen? Man verläßt also, wenn man diesen Standpunkt verläßt und eine Nationalkirche will, den von Christus genommenen Standpunkt, verläßt also den christlichen Standpunkt und da kann — (denn Judenthum oder dergleichen, will man doch auch nicht), natürlich nur noch von — Heidenthum die Rede sein.“

Bischof Basel.

(Mitgeth.) Unter den pastorellen Verfügungen, welche wir dieses Jahr in auswärtigen Fastenmandaten gelesen, haben wir eine gefunden, welche auch für die Schweiz nützlich sein dürfte. Johann Heinrich, Bischof von Snaabrück, verlangt:

„Daß die der Schule entlassenen „Jünglinge und Jungfrauen noch etwa 2 Jahre lang regelmäßig alle Monate oder alle 2 Monate an bestimmten Sonn- oder Festtagen, nach vorgängiger Verkündigung von der Kanzel, gemeinschaftlich die hl. Kommunion empfangen mögen, damit so die „gnadenreichen Früchte der ersten hl. „Kommunion dauerhaft erhalten werden, „und in der gefahrvollsten Zeit des „Lebens durch den öftern Genuß des „himmlischen Brodes Unschuld und Tugend Beharrlichkeit erlangen.“

Der wiederholte gemeinsame Empfang der hl. Kommunion ist ein Heilmittel, das besonders für die Jugend überall die besten Erfolge gewährt.

Solothurn. In unserem prote-

stantischen Nachbarstädtchen Wangen (Kt. Bern) fand anlässlich der internirten Franzosen seit 3 Jahrhunderten wieder zum erstenmal katholische kirchliche Funktion statt. Domherr Girardin begab sich Sonntag den 19. in die Ambulance nach Wangen, wo er mehrere Kranke mit den hl. Sterbesakramenten versah und auch eine Beerdigung vorzunehmen hatte, der die Bevölkerung des Städtchens mit vieler Theilnahme beiwohnte.

Am zweiten Sonntag war in Wangen für die Soldaten Gottesdienst, welchen der Hochw. Hr. Professor Feder in Kriegstetten mit einem wohlgelungenen französischen Vortrag hielt. Da in Wangen 500 Internirte sind, war die Kirche von ihnen fast angefüllt, so daß der Bevölkerung Wangens zur Theilnahme bereits wenig Platz mehr übrig blieb.

— Es sind nachträglich noch Petitionen über die Stiftsfrage aus allen 10 Gemeinden der Pfarrei Kriegstetten, von den Vorgesetzten und beinahe allen Lehrern unterzeichnet, eingegangen. Von den 100 Gemeinden des Kantons sind nun 76 vertreten, so daß über den allgemeinen Volkswunsch für Regulierung dieser Angelegenheit wohl kein Zweifel mehr obwalten kann.

— Oeffentliche Blätter erzählen von einer sakrilegischen Handlung, welche ein Student des hiesigen Collegiums begangen und von verwerflichen Aeußerungen, welche sich ein Professor erlaubt haben soll; in Erwartung, daß von Seite der Erziehungsbehörden hierüber sofort dem Volke das wahre Sachverhältniß veröffentlicht werde, treten wir für heute nicht näher ein.

— Der regierungsfeindliche „Landbote“ verlangt mit dem „Älteren Wochenblatt“ für die Schweiz mehr Centralisation, weniger alter Plunder und Befreiung von klerikalen Stricken. Das Solothurner Volk wird gut thun, von diesen landböthlichen Wünschen Notiz zu nehmen.

Luzern. Herr Straßhauspfarrer Egli in hier hat während des Verlesens des Fastenmandates bei der Stelle, welche die Entscheidung des Vaticanums in Sachen der päpstlichen Unfehlbarkeit anführt, sich eine Erklärung im contrabiktorischen

Sinn, d. h. eine offene und (übel) motivirte Proklamation seines Unglaubens herausgenommen. Da jenes Concilbekret schließt: *Siquis contradicere præsumpserit, anathema sit* (Wer hiegegen Widerspruch zu erheben sich vermessen sollte, sei im Bann!), so kann nun Jedermann wissen, wie es mit Hrn. Egli steht. Nur eine schnelle Unterwerfung mag ihn noch vor diesem Anathem retten, das ihn aus dem Schooße der rechtgläubigen Kirche hinausstößt.

— (Intoleranz). Die Seidenbandfabrik *Sen n* in Dagmersellen hat jedem Arbeiter, der an Maria Lichtmess nicht arbeiten wollte, vom Verdienste einen Abzug von 5 Franken gemacht, wobei zu bemerken ist, daß die Arbeiter den Lohn nicht nach Tag und Wochen, sondern nach den von ihnen gelieferten Stücken erhalten. Das ist also die Toleranz und Humanität gewisser aufgeklärter Protestanten, daß sie den armen Arbeiter, der den Geboten der Kirche folgt, mit Strafen belegen. „Zu so etwas, bemerkt der ‚Landbote‘, können sie auch nicht das mindeste Recht besitzen, und wir rathen den Bestraften, die Hülfe des Richters anzurufen. Schließlich laßt uns hoffen, daß der nächste Mai uns Behörden bringt, die ausschließbare knechtliche Arbeiten an gebotenen Feiertagen ein für allemal ganz verständlich verbieten.“

— Der Piusverein von Sursee hat für das Priesterseminar in Solothurn einen Beitrag von 80 Fr. beschlossen.

— Nach Anzeige des Generalkonsuls in Rom müssen künftighin in Folge Befehls der italienischen Regierung die sonst vom Ortspfarrer ausgestellten und von der päpstlichen Gesandtschaft in Luzern beglaubigten Lebensscheine zum Bezuge von *Militärpensionen* des *Kirchens tates* fortan vom Gemeindevorstande des Wohnsitzes des Pensionärs ausgestellt und mit der Beglaubigung der Staatskanzlei und der Bundeskanzlei versehen sein. Der Generalkonsul wird den Betheiligten die nöthigen Formulare demnächst zustellen.

— Laut einer Erklärung des Offizierskorps von *St. Urban* sind die Vorwürfe, welche dem Hochw. Pfarrer *Augustin Arnold* in *St. Urban* über intolerantes Verhalten in einem Beerdi-

gungsfalle von radikalen Zeitungen gemacht wurden, durchaus unwahr. Hier war also die Intoleranz wieder einmal auf Seite der radikalen Presse.

Margau. Aus diesem Kanton, dem Eldorado der theologischen Stänkereien, wobei der alte Keller stets das Rauchfaß schwingt, bringen die ‚Basler Nachrichten‘ eine Korrespondenz, man solle die noch bestehenden Frauenklöster aufheben, sie nützen nichts, während 30 Jahren habe man sie allzu gnädig noch fortbestehen lassen. Gegenüber diesen wahrhaftigen Schelmentheorien eines sonst anständigen Blattes, fragt die ‚Schwyzer Ztg.‘: Welche Freiheit in konfessioneller Beziehung herrscht eigentlich in der Schweiz? Geht es den Staat etwas an, ob die Nonnen in Gnadenthal und Fahr etwas nützen oder nicht? Wie manchen Nationalrath und Ständerath müßte man abthun, wenn es nur auf das „etwas nützen“ ankäme?

— Laut einer Mittheilung der bischöflichen Kanzlei an die Staatskanzlei hat der Hochw. Bischof die Pfarrer und Kuratgeistlichen angewiesen, sich der Verkündung und Verlesung des nur theilweise plazerirten Fastenmandats ganz zu enthalten.

— Die ‚Botschaft‘ eröffnet eine Gabensammlung zu Gunsten der *Bisthumshedürfnisse*. Bereits hat ein Freund der konfessionellen Freiheit den Anfang mit Fr. 50 gemacht. Es ist dies auch eine Antwort auf das regierungsräthliche Verbot des bischöflichen Fastenmandats.

Schaffhausen. (Brf.) Nach der neuesten Volkszählung wohnen im Kanton Schaffhausen 3050 Katholiken. Die katholische Gemeinde der Stadt, zu welcher auch die Katholiken der nächst gelegenen Ortschaften gerechnet sind, zählt 2200 Seelen. Sie hat sich innert den letzten 20 Jahren gerade vervierfacht. Anno 1850 hatte sie 550, Anno 1860 1150 und Anno 1870 2200 Seelen. *Kam sen* zählt 550 und *Stein*, das von *Freudensfels* aus pastorirt wird, circa 100 Katholiken. Die übrigen vertheilen sich auf alle Orte des Kantons und werden theils von den benachbarten badiischen Geistlichen, theils von der Stadt aus pastorirt.

Die Internirten, 1200 an der Zahl, sind auf 5 Bezirkshauptorte vertheilt

und besorgt die Seelsorge derselben mit großer Hingabe Herr *Abbé Mezenberger*, Professor der *Chartreuse* in *Lyon*. Abwechselnd hält er in *Schaffhausen*, *Stein*, *Thayngen*, *Neunkirch* und *Hallau* während der Woche Gottesdienst, bereitet die schwer Kranken zum Tode vor und besorgt die kirchliche Beerdigung der Verstorbenen. Das Kommando leistet ihm bereitwilligst alle nöthige Beihülfe in Anordnung des Gottesdienstes zc.

In *Reinau* ist endlich auch ein Vicar aus dem *Elfaß* angelangt, der die dortigen vielen Typhus-Kranken besorgt und für die im nahen *Marthalen* und *Benken* stationirten Soldaten (500) Gottesdienst hält.

Im *Katharinenthal*, wo 1000 Internirte sich befinden, ist ein *Aumônier*, der den Feldzug mitgemacht hat und mit seinen Soldaten in die Schweiz gekommen ist. Derselbe besorgt auch die Internirten in *Frauenfeld* und *Stammheim*. Hier bei diesen französischen Soldaten ist ein großes aber auch fruchtbares Feld der Wirksamkeit. Der Priester der Kirche erscheint ihnen, namentlich den Kranken, als ein Gesandter Gottes, an den sie glaubend und vertrauend sich halten. Auch von dieser Seite wird der Krieg seine guten Früchte bringen. Gott gebe es!

Bisthum St. Gallen.

Appenzell. Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen — so dachte ich, als ich letzten Sonntag über 1500 Franzosen in die protestantische Kirche zu *Herisau* ziehen sah, um hier einen katholischen Gottesdienst abzuhalten. Herr Bibliothekar *Räff*, stellte in angemessener Ansprache den Soldaten den Hochw. Hrn. *Travers* im Namen des Litt. Bischofs als Feldpater vor und lobte die Zuorkommenheiten der Behörden von *Herisau*, die so gefällig waren, ihre geräumige Kirche zur Abhaltung des kath. Gottesdienstes einzuräumen.

Hierauf wurde auf einem eigenen hierzu hergerichteten einfachen Altar das Hl. Messopfer dargebracht. Mir schwebte bei diesem Anlasse die Geschichte von *Herisau* ganz lebendig vor Augen. Ich dachte an jene Zeit, da *Herisau* unter Abt *Salomon* eine Vergabung an den Altar, geweiht dem heiligsten Erlöser an dieser Stelle

Anno 907 gemacht. Ich erinnerte mich an den Pfarrer Forrer, der Anno 1529 ein treuer kath. Priester hier war und nur den Intriguen weichen mußte. Das und Anderes schwebt mir bei diesem Anlaß vor, während Hr. Travers die hl. Messe las seit 1530 das erstemal an dieser Stätte. Nach dem Evangelium hielt er eine kurze Ansprache, in der er die Soldaten mahnte, durch gutes Beispiel die Bewohner von Herisau zu erbauen und sich ihrer Gastfreundschaft würdig zu zeigen.

Der Hochw. Herr Feldpater wird den Soldaten alle Wochen in der Kirche einmal Christenlehre halten und wohnt im kath. Bethause, das bekanntlich vor einigen Jahren für den kath. Kultus hier eingerichtet wurde. Wahrlich: „Die Zeiten ändern sich und wir mit ihnen!“

Bisthum Chur.

Urschweiz. (Brf.) Allgemeine Entrüstung herrscht hier über ein Attentat, das in Rom gegen einige unserer Landesleute ungestraft begangen wurde. Sechs Schweizer Gardisten hatten einen Tag Urlaub und gingen in die Osteria del Miglio vor Porta Angelica zu Mittag zu speisen. Dort kamen zwei Polizeimänner auf sie zu, erklärten sie für verhaftet und verlangten, sie zu durchsuchen. Die Schweizer haben Befehl, jeden Zant sorgfältig zu vermeiden; sie unterwarfen sich dem Anstinnen und es ward auf ihnen nichts Verdächtiges entdeckt. Die Polizeienten schienen damit zufrieden und setzten sich mit den Gardisten an denselben Tisch; diese waren obendrein noch so gutmüthig, ihnen eine Flasche Wein zum Besten zu geben, was Jene sich gut gefallen ließen. Nach der Mahlzeit wollten die Schweizer wieder in den Vatikan zurückkehren, aber die Spirren piffen, ein bewaffneter Trupp stürzte herbei, den unbewaffneten Schweizern wurden Handschellen angelegt und nun schleppte man sie unter fortwährender Verhöhnung und Beschimpfung durch den ganzen Borgo. Einer der Schweizer ward in das Gesicht geschlagen, daß ihm das Blut herabließ. Nach drei Stunden endlich ließ man sie frei und damit war es aus. So werden die tapfern Söhne der helvetischen

Republik, die getreuen Abkömmlinge der Helden von Uri, Schwyz und Unterwalden in Italien mißhandelt und die schuldigen Italiener sollen ungestraft bleiben. (**)

Bisthum Lausanne.

Warnung. Letzter Tage wurden in Lausanne zwei Strolche verhaftet, die als Nonnen verkleidet und mit falschen Papieren versehen, für die Opfer des Krieges kollektirten.

Berichte aus der protest. Schweiz. Seit einigen Tagen wurde in Basel eine Schrift vielen Einwohnern in die Häuser gesandt, welche den Titel führt: „Fort mit dem Bekenntnißzwang.“ Es handelt sich darum, die Taufgelübde „abzuschaffen. Die ‚Basler Nachrichten‘ wünschen das mit den Katholiken gemeinsame Taufbekenntniß beizubehalten, weil dasselbe „das Verbindungsmittel ist, wodurch die 300 Millionen Christen der 5 Welttheile sich als solche anerkennen und daß seit seiner Feststellung 12—1400 Jahre verlossen sind.“

— Die in Zürich erscheinende ‚Tagwacht‘ schreibt: So lange die Menschheit von den schwarzen Nachtvögeln sich „gängeln ließ, entstanden die nichtswürdigsten Geseze. Darum keine Pfaffen „mehr! Keine bei der Geburt, keine bei der Trauung, keine zum Leben und keine „zum Sterben in alle Ewigkeit. Amen!

*** Aus und über Rom.** Man legt in Rom großes Gewicht darauf, daß Thiers unmittelbar nach seiner Wahl dem Papst offizielle Anzeige von seinem Regierungsantritt gemacht hat. Es soll dieß in einer Weise geschehen sein, welche beurkundet, daß Frankreich den Papst fortwährend als weltlichen Fürsten des Kirchenstaates betrachte. — Thiers war immer ein Hauptgegner der von dem Ex-Kaiser Napoleon protektirten Italienischen Usurpationen.

*) Die Stunde der Abrechnung naht heran; einstweilen findet dieses italienische Attentat gegen unsere Schweizer Mitbürger in Rom bereits seine Strafe durch die Verurtheilung der Presse und der Volksstimme.

— Die italienische Regierung bezweckt in Rom mit der Einstellung von 20 Klöstern und 3 Kollegien zu beginnen und die Jesuiten auszutreiben. Die Römer unterzeichnen eine Protestation gegen die Ausweisung der Gesellschaft Jesu.

Während dem Karneval sind in Rom ungefähr 50 tödtliche Dolchstöße ausgeheilt worden.

Oesterreich. Der Gemeinderath von Wien legte dieser Tage dem Vorstande der protestantischen Schulen anläßlich der jährlichen Beitragsbewilligung nahe, die Confessionalität derselben aufzugeben. Die Antwort bestand in einer entschiedenen Weigerung, und da auch die Israeliten ihre confessionelle Schule behalten wollen, wird es nur confessionlose katholische Schulen geben. Die Auckatholiken sind eben immer die Gescheidtesten.

— Die Adresse an den Papst gegen das römische Attentat hat bereits 142,580 Unterschriften, die in gleicher Angelegenheit an die jetzige Regierung gemachte Petition 92,260 Unterschriften erreicht.

— Kardinal Rauscher hat in seinem Fastenbrief das Unfehlbarkeitsdogma den Gläubigen zur Darnachachtung publizirt.

— Linz. Bischof Rüdiger behandelt in seinem Fasten-Hirtenbrief das Unfehlbarkeitsdogma und fordert zur Wahl gut katholischer Männer in den Landtag, sowie zum Eintritt in den katholischen Volksverein auf.

Deutschland. In diesem wichtigen Augenblicke, wo wir dem ersten Reichstag entgegengehen, sehen wir eine entsprechende Bewegung durch alle Theile Deutschlands, und wir können uns der zuversichtlichen und freudigen Hoffnung hingeben, daß sich eine große Partei aus dem Süden und aus dem Norden Deutschlands auf dem ersten Reichstag zusammenfinden wird, mit der Forderung, die Freiheit der Kirche auch im Reichsgesetze zu garantiren. Nur wenn das geschieht, werden wir unter den verschiedenen Bekenntnissen Frieden haben, und dieser Frieden ist die nothwendige Voraussetzung eines wahrhaft einigen, starken Deutschlands. Gegen diese Richtung, auch Religion und

Kirche an dem allgemeinen Rechte theilnehmen zu lassen, kämpft in Deutschland eine Partei voll Ungerechtigkeit und voll Unwahrhaftigkeit. Sie besteht größtentheils aus offenen Feinden des Christenthums und jeder übernatürlichen Religion und einigen sogenannten kath. Gelehrten. Diese „Gelehrten“, sagt der ‚Freiburger Voté‘, haben, wie das Konzil bevorstand, als Rathgeber und Hoftheologen mündlich und schriftlich die Staatsgefährlichkeit der kirchlichen Richtung denunzirt und sie fahren damit fort bis auf den heutigen Tag. Dadurch haben sie aber gezeigt, daß sie nicht nur als Katholiken ihre Pflichten gegen die Kirche vergessen haben, sondern daß ihnen auch ein politisches Verständniß für die Gegenwart abgeht. Wer jetzt noch mit der Polizei gegen die Kirche und die angebliche Staatsgefährlichkeit ihrer Lehren kämpfen will, der weiß nichts von der Zeit und ihren Bedürfnissen.

Baden. Freiburg. Vor wenigen Tagen erschien Herr Oberbürgermeister **Fauler** und Hr. Gemeinderath **Metz** vor dem hiesigen Münsterpfarrer, Hr. Domcapitular **Marmont**, mit der Insinuation, daß bei dem bevorstehenden Friedendankfeste in dem Münster der protestantische Geistliche die Festpredigt, der katholische Klerus aber das Hochamt halten möge. Manche, welche von diesem seltsamen Ansinne hörten, hielten dasselbe für einen Faschingscherz; aber es gestattet uns der Ernst der Zeit nicht, eine solche Auffassung zu theilen. (Freib. N.-Bl.)

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Der Regierungsrath hat unterm 24. v. M. den Hochw. Hrn. **Georg Baumgartner**, Pfarrer in Wollerau, Kt. Schwyz, auf Vorschlag der Gemeinde, provisorisch als Pfarrverweser von **Gempfen** ernannt.

[Luzern.] Der Regierungsrath hat den Hochw. Hrn. **Josef Jos. Suter**, d. Z. Pfarrhelfer in Willisau, zum Pfarrer in **Gschwend** gewählt.

[St. Gallen.] Am 5. v. M. wählte die Kirchengemeinde **Ernetswil** den Hochw. Hrn. **Custos Schwitter** in Wyl zu ihrem Pfarrer.

[Clarax.] Katholisch Einththal hat an die Stelle des nach Reichenburg übersiedelten

Hochw. Hrn. Pfarrer **Benziger** den Hochw. Hrn. **Dominik Kälin**, z. Z. Kaplan in **Näfels**, zum Pfarrer gewählt.

Ausschreibung. [Solothurn.] Die erledigte Pfarrei **Kleinlützel** wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Bewerber haben sich bis und mit 11. März nächsthin in der Staatskanzlei anzumelden.

R. I. P. [Solothurn.] Den 1. Febr. verstarb in **Fumenthal** Hochw. Herr **Steiner**, ehemals Kaplan im Kt. Freiburg, seit längerer Zeit menschen- und irrsinnig, jedoch gutmüthig und fromm. Er empfing die Tröstungen der hl. Religion.

[Uri.] Den 24. Februar starb im Frauenkloster zu **Seedorf** der Hochw. **P. Benedikt Müller**. Den 3. Juli 1793 in **Näfels** geboren, trat er im Jahr 1811 in das Kloster **Einiedeln**, dem er sich durch die feierliche Profess den 11. Okt. 1812 einverleibte. Nach Vollendung seiner theologischen Studien wirkte er an der dortigen Lehranstalt als Präsekt des Konvikts, als Professor der Philosophie und Theologie. Dann war er eine Reihe von Jahren Pfarrer von **Einiedeln** und wußte als solcher in den Jahren des Sonderbundskrieges seine sehr schwierige Stellung zwischen Kloster und Gemeinde durch seine Klugheit in bester Weise zu behaupten. Am Beginn der 1850er-Jahre versetzte ihn der Stiftsabt, als das herannahende Alter etwas mehr Ruhe forderte, als Beichtiger in die Frauenabtei zu **Seedorf**. Hohe wissenschaftliche Bildung, unermüdete Berufsthatigkeit und eine aufrichtige Frömmigkeit zeichneten den Verstorbenen aus. Er endete sein verdienst- und thatenreiches Leben in einem Alter von 78 Jahren als Senior seines Klosters **Einiedeln**.

[Aargau.] Den 25. Februar verstarb in Folge eines Schlagflusses Hochw. Herr **Johann Kihler**, Pfarrer in **Wohlen**, circa 70 Jahre alt. Vor etwa sechs Jahren hatte er eine Pilgerfahrt nach **Palästina** gemacht und hielt sich hernach etliche Monate in **Rom** auf. Sein Leben war ein bewegtes; der Herr gebe ihm nun die ewige **Ruhe!**

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von den Ortsvereinen **Bauen** Fr. 18, **Wolfschützen**, **Frauenabtheilung**, Fr. 82. 80.

St. Michaels-Pfennige.

Uebertrag laut Nr. 7: Fr. 120. —
Bei der Lit. Redaktion der **Christlichen Abendruhe** eingegangen „ 24. —
Fr. 144. —

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Uebertrag von Nr. 8:	Fr. 3823. 54
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer J. N. Stampfli in Wangen , Kt. Solothurn:	
Von Frau B. in Wangen	„ 50. —
„ Jgfr. Bl. in Wangen	„ 10. —
Bermittelt der tessinischen Sektionen des Piusvereins pro 1870:	
Vom Distrikt Menstriso	„ 30. —
„ „ Lugano	„ 83. 57
„ „ Bellinzona	„ 7. 20
„ „ Locarno	„ 55. —
„ „ Blenio	„ 52. 93
„ „ Riviera	„ 3. 30
Von Hochw. Hrn. Delfino Canonico di Reggio	„ 10. —
Von Hochw. Hrn. Felice Avvocato di Reggio	„ 5. —
Von Riva D. Antonio per Conte Pietro di Lugano	„ 3. —
Von Gilardi Cavalieri Alessandro di Montagnola	„ 10. —
Durch das Hochw. Commissariat von Uri :	
Von Alt Dorf	„ 237. 50
„ Attinghausen	„ 30. —
„ Bauen	„ 42. —
„ Bürgeln	„ 213. 50
„ Flüelen	„ 70. —
„ Isenthal	„ 24. —
„ Schatt Dorf	„ 100. —
„ Seedorf	„ 14. 48
„ Seelischberg	„ 68. 50
„ Silenen	„ 80. —
„ Sisikon	„ 34. —
„ Spiringen	„ 62. 30
„ Unterschächen	„ 30. —
„ Walen	„ 22. —
Von der Frauenabtheilung des Piusvereins in Wolfschützen	„ 5. —
Durch Hochw. Hrn. Pfarrer von Moos in Solothurn von der Lit. Redaktion der ‚Christl. Abendruhe‘:	
1. Von der Familie Barthlime	„ 7. —
2. „ Madme. G. G. in S.	„ 2. —
3. Vom Chrw. Kloster St. Joseph	„ 5. —
4. „ „ „ d. Visitation	„ 20. —
5. Von Frl. v. G.	„ 5. —
6. „ J. B. M.	„ 1. —
7. „ Unbekannt	„ 4. —
8. Vom tit. Verein des leb. Rosenfranzes	„ 30. —
9. Von tit. Romanbruderschaft	„ 50. —

Fr. 5295. 82

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in **Luzern**.

Geschenke zu Gunsten der int. Mission:
Durch Hochw. Hrn. Pfr. A. Rüdiger: Von
einer Jungfrau der Gemeinde Jonschwil
(St. Gallen). 1 Baret.

Durch Hochw. Pfr. Egger: Von der Gemeinde
St. Georgen bei St. Gallen, 14 Stations-
Tafeln.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof in Luzern.

**Für die deutsche Mission St.
Joseph in Paris.**

Bei der Lit. Redaktion der 'Christlichen
Abendruhe' eingegangen Fr. 87. —

**Katholische Schweizerblätter für
Wissenschaft und Kunst.**

Inhalt Nr. 2.

- V. Die Umbildung der schweizerischen Eid-
genossenschaft zum Einheitsstaat.
- VI. Die Priesterseminarfrage im Bisthum
Basel.
- VII. Diätetik. (In auszüglichen Notizen.)
- VIII. Rundschau. — Aktenstücke.

Bei B. Schwendimann, Buchdrucker
in Solothurn ist zu haben:

Fastenmandat

des

Hochwürdigsten Bischofs Eugenius
von Basel.

Preis 20. Cts.

Reiner, voller Drackion.

ZÜRICH
Baumbühlstrasse.

Basel
Friedenstrasse.

St. Gallen
Spatalgasse.

Grosses
Lager.

GEBRÜDER HUG.

Alleiniges Depot der besten Fabrik-
maschinen. — Fabrik PH. J. TRUBER & CO. MP.

HARMONIUMS

für Kirche, Schule und Haus.

Verkauf und Mische.

Günstige Zahlungsbedingungen.
Trennung Zahlungen. Annot.
Mehrjährige Garantie.
Reparatur-Verhältnisse.
Zürich.

Elegante Manier.

3888

(H 3947.)

Präzise Anprabe.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buch-
handlungen zu beziehen:

Bougand, Abbé, M., Generalvikar von Orleans, **Geschichte der heiligen
Monica.** Autorisirte Uebersetzung von Mathilde von Habermann.
Mit einem Stahlstich. (Der Erlös ist dem Bonifazius-Verein gewidmet.)
gr. 8°. geh. Fr. 3. 75.

Dieses schöne Werk ist zunächst dem „Vereine der christlichen Mütter“ gewidmet,
aber zugleich allen Freunden einer erhabenen, vom ächten Christenthume durchdrungenen Lectüre
zu empfehlen.

Brück, Dr. S., Professor der Theologie am bischöflichen Seminar in Mainz,
Adam Franz Lennig, Generalvicar und Dombecan in Mainz,
in seinem Leben und Wirken. gr. 8°. Fr. 3. 90.

Eine Biographie des verewigten Generalvicar Lennig ist ein treues Spiegelbild
der neuesten Geschichte unserer heiligen Kirche und aus diesem Grunde ein Werk von allge-
meinem Interesse und bleibendem Werthe.

Hirschel, Dr. J. J., Domcapitular und Professor in Mainz, **Das Recht der
Regierungen** bezüglich der Bischofswahlen in Preußen und
der oberrheinischen Kirchenprovinz. gr. 8°. Fr. 1. 95.

Laurent, Dr. J. Th., apostol. Vicar von Luxemburg und Bischof von Cher-
sonnes, **Mariologische Predigten** oder die Geheimnisse, Gna-
den und Tugenden der jungfräulichen Gottesmutter,
in einer Reihe von Kanzelreden dargestellt. gr. 8°. geh. Fr. 3. 90.

Diese „Mariologischen Predigten“ bilden gleichzeitig den dritten Band, der mit so
großem Beifall aufgenommenen „Geheimnisse Mariä“, mit welchen der hochwürdigste Verfasser
vor einigen Jahren die deutsche Predigtliteratur bereicherte, und dürften dieselben, bei aller
Originalität, wegen ihrer Zartheit und innigen Frömmigkeit, besonders für die Ma-
riandachten reichen Stoff zu Betrachtungen u. s. w. darbieten.

Mainz, 1871.

14

Franz Kirchheim.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhand-
lungen des In- und Auslandes zu beziehen:

ANTHOLOGIE FRANÇAISE accompagnée D'INTRODUCTIONS
LITTÉRAIRES, DE NOTICES BIOGRAPHIQUES ET DE NOTES
EXPLICATIVES à l'usage des classes supérieures des institutions
de demoiselles. Par **F. H. Ahn**, docteur en Philosophie, professeur
de langues modernes à l'école réale de Trèves. Octavo. XII. u.
772 S. Preis broch. Fr. 6.

Obiges Werk ist das erste derartige ausführliche Literaturhandbuch für die oberen
Klassen der höhern Töcherschulen. Der Name des Verfassers, sowie dessen langjährige
Wirksamkeit als Töcherschullehrer, bürgt für die Gedicgenheit und richtige pädagogische
Auswahl des Inhaltes.

Handbuch der englischen Umgangssprache. Von Dr. **F. Ahn.** Zehnte um-
gearbeitete Auflage. Herausgegeben von Dr. **F. S. Ahn**, ord. Lehrer an
der Realschule I. Ordnung zu Trier. 8. geh. Fr. 1. 90 Rp.

Diese neue umgearbeitete Auflage entspricht wohl allen gerechten Anforderungen und
zeichnet sich vor allen derartigen Conversationsbüchern durch eine reichhaltige Wörtersammlung,
sowie durch passende Auswahl dem täglichen Gebrauche entlehnten Gespräche aus.
Mainz 1871.

15

Fl. Kupferberg.

Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc.,
sind entweder vorrätzig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen
regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.

7

Gebrüder Rüber in Luzern.

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.